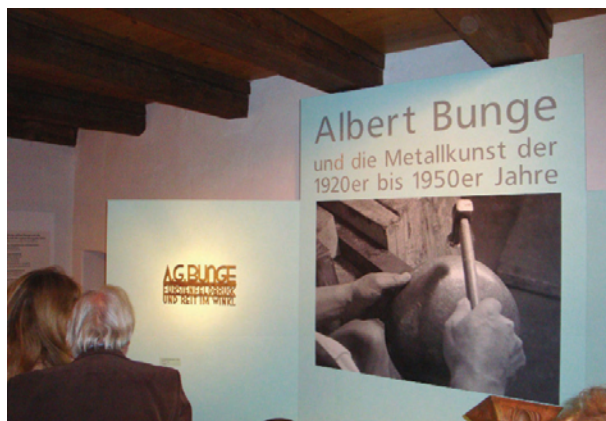


“Kunst und Handwerk sind hier auf das innigste verbunden...”

Die späten Jahre der Firma Albert Gustav Bunge sowie Arbeiten aus dem Umfeld

Achim Feldmann

Inzwischen haben wir bereits den vierten Teil unserer Geschichte der Künstlerfamilie Bunge erreicht. Mit dem vorliegenden Teil soll diese Reihe abgeschlossen werden. Zwischenzeitlich hat das Werk von Vater und Sohn Bunge auch seine wohlverdiente Anerkennung gefunden. Im Stadtmuseum Fürstenfeldbruck fand vom 26. November 2009 bis zum 21. März 2010 unter dem Titel ‘Albert Bunge und die Metallkunst der 1920er bis 1950er Jahre’ eine Ausstellung mit Werken von Albert Gustav Bunge statt. Hier wurden vor allem aus Privatsammlungen stammende Werke in großer Auswahl gezeigt und auf Bunges künstlerischen und beruflichen Werdegang eingegangen. Begleitend dazu ist auch ein reich bebildeter Katalog erschienen, der sein Werk würdigt¹⁾. Außerdem wird in dem großen, seit einigen Jahren im Erscheinen begriffenen Künstlerlexikon aus dem Saur-Verlag die Künstlerfamilie Bunge im vierten Nachtragsband, der im Dezember erscheinen soll, mit zwei Einträgen vertreten sein²⁾.



Ausstellung über Albert Gustav Bunge im Stadtmuseum Fürstenfeldbruck:

Oben links und rechts: Eröffnungsveranstaltung am 26. November 2009. Unten links und Mitte: Impressionen aus der Ausstellung in Fürstenfeldbruck. Unten rechts: Werbeplakat für die Ausstellung in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Dezember 2009.



Über die frühe Zeit Bunges bei den Neuen Münchener Kunstwerkstätten, der Gesellschaft für Gebrauchskunst und der Enemka in München und über die Zeit in Emmering haben wir in der letzten Ausgabe berichtet³⁾. In dieser Zeit hat er hauptsächlich Figuren, Kerzenleuchter, figürliche Standuhren, Vasen, Tafelgeräte wie Schalen, Teegläser, Tischgongs oder Aschenbecher sowie Hausrat wie Buchstützen, Schreibzeuge, Tablett und Kehrgarnituren aus Messing, Kupfer, Nickel oder anderen Metallen hergestellt und vertrieben. Hier hatte er sich bereits damals einen guten Namen geschaffen, und seine Stücke aus dieser Zeit werden auch von heutigen Sammlern sehr geschätzt. Im vorliegenden Beitrag soll das Augenmerk hauptsächlich auf die Zeit nach dem Krieg gerichtet werden. In dem kleinen Ort Reit im Winkl im Alpenvorland richtete er sich eine Email-Werkstätte mit mehreren Mitarbeitern ein. Hier stellte er weiterhin Tafelgeräte und Hausrat her, deren Trägermaterialien wie vorher aus seiner Metall-Werkstatt in Emmering geliefert wurden, die jetzt aber überwiegend durch künstlerische Emailüberzüge veredelt wurden. Hauptquellen für die gelieferten Informationen waren mehrere ausführliche Gespräche mit seinen langjährigen Mitarbeiterinnen Therese Zeus (geb. 1930) und Sophie Mecking (1920-2010), vor allem am 7. Juni 2008, am 23. August 2009 und am 10. September 2010, sowie mehrmalige telefonische Nachfragen bei Frau Zeus. So konnten viele Einzelfragen geklärt werden. Aus seinem Nachlass können wieder einige Werke gezeigt und beschrieben werden. Außerdem sollen auch einige Arbeiten der Emailleurin Therese Zeus, die von 1945 bis 1964/67 in Bunges Werkstätte beschäftigt war, sowie von deren Tochter Uschi Zeus (1958-1987) vorgestellt werden⁴⁾.

Angenehme Arbeitsatmosphäre:

Links: Der Autor im Gespräch mit Therese Zeus (vorne) und Sophie Mecking am 7. Juni 2008 (Foto: Sylvia Binder).

Rechts: Emailschalen aus der Werkstatt Bunge, immer noch in Gebrauch auf der Kaffeetafel.



In den 1930er-Jahren lernte Bunge die Fürstenfeldbrucker Künstlerin Lily Koebner-Linke (1891-1980) kennen. Diese war am 7. August 1891 als Amély Linke im elsässischen Colmar geboren worden, wo sich ihre Eltern aus beruflichen Gründen angesiedelt hatten⁵⁾. Nach dem Besuch der Städtischen Kunstgewerbeschule in Straßburg kam sie 1913 nach München. Hier erhielt sie Privatunterricht bei dem Maler und Karikaturisten Rudolf Hesse (1871-1944), der für die 'Fliegenden Blätter' und die 'Jugend' arbeitete. Sie lebte fortan bescheiden als Studentin und freischaffende Malerin von kleinen Porträtaufträgen, Exlibris und ähnlichen Arbeiten. Außerdem fertigte sie Holz- und Linolschnitte. 1914 bis 1933 war sie mit dem Münchner Arzt Franz Koebner verheiratet, mit dem sie zwei Töchter hatte. 1919 bis 1925 wohnten sie in Stuttgart, danach in Fürstenfeldbruck. Dort richtete sie sich 1929 eine Werkstatt für Emailarbeiten ein. Da Fürstenfeldbruck und Emmering nicht weit voneinander entfernt liegen, lernten Linke und Bunge sich alsbald beruflich und dann auch privat kennen. Bunge beriet sie geschäftlich und verschaffte ihr Verbindungen zur Leipziger Messe. 1934 ließ sie ihre 'Werkstätte für künstlerische Emailarbeiten' in Fürstenfeldbruck als Gewerbebetrieb registrieren.

Von Lily Linke bekam Bunge anscheinend die Anregung, sein Repertoire auf Email auszuweiten. Weitere Anregungen erhielt er auch von Eleonore Zanoskar (1898-?), die zwischen 1926 und 1946 die Werkstatt für Emailarbeiten an der Wiener Kunstgewerbeschule leitete, und zu der er auch freundschaftlichen Kontakt hielt. 1936 eröffnete er zusammen mit Linke ein Kunstgewerbegeschäft in Berchtesgaden am Marktplatz in der Metzgergasse, um vom aufkommenden Tourismus zu profitieren⁶⁾. Dort sind sie nur eine sehr kurze Zeit gewesen. Berchtesgaden war zu jener Zeit ein eher schlechter Markt für gehobenes Kunsthandwerk. Da die Stadt Zielpunkt vieler KdF-Reisen war, konnte dort an die zumeist einfachen Besucher überwiegend nur 'Kitsch' statt Kunst angeboten werden. Die nationalsozialistische Gemeinschaft 'Kraft durch Freude' war eine Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront (DAF). Durch diese



Oben links: In diesem Haus in der Weitseestraße 20 war die erste Wohnung und Werkstatt von Bunge und Linke in Reit im Winkl.

Oben Mitte: Im Hausbachweg 1 befand sich zwischen 1937 und 1941 das erste Verkaufsgeschäft von Bunge und Linke.

Oben rechts: Das Haus Weitseestraße 30, wo Bunge von etwa 1952 bis zu seinem Tod wohnte und wo auch die Werkstatt untergebracht war.

Unten: Das zweite Verkaufsgeschäft in einem Seitenflügel des Hotels 'Unterwirt' am Kirchplatz 2 1944-1969 (Fotos: Unten links Hotel 'Unterwirt', Mitte und rechts privat). Rechts: Briefkopf der Firma Bunge-Linke in Reit im Winkl bis 1941.



Albert Gustav Bunge in Reit im Winkl:

Links: Lily Linke (aus: Mundorff/Seckendorff: Electrine, S. 101). Mitte und rechts: A. G. Bunge (in kurzer Hose) mit Freunden bei einer Bergwanderung.



Organisation wurde die Urlaubszeit der deutschen Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterklasse, organisiert und gestaltet, aber eben auch gleichgeschaltet. Sie organisierte Urlaubsfahrten, Wanderungen und Seereisen, wodurch ein Großteil der mittleren und unteren Bevölkerungsschichten erstmals überhaupt in den Genuss einer Urlaubsfahrt kam.

Als das Haus in Berchtesgaden einer Straße weichen musste, übersiedelten sie zum 1. Januar 1937 nach Reit im Winkl⁷⁾. Zusammen gründeten sie eine neue Firma, die 'Vereinigten Emaille-Werkstätten Bunge-Linke'. Unter dieser Firma nahmen sie zwischen 1939 und 1941 mehrmals an der Leipziger Messe teil⁸⁾. In Reit im Winkl stellte sich der Erfolg nur sehr langsam ein. Das Metier war beim potentiellen Kundenkreis noch nicht so bekannt, außerdem begann schon kurz darauf der Krieg, der Einschränkungen auf allen Gebieten brachte, sowohl was die Materialzulieferungen für die Firma als auch die finanziellen Möglichkeiten des Publikums betraf. Im Frühjahr 1941 ging Linke mit ihren Kindern in die elsässische Heimat nach Colmar zurück⁹⁾, Bunge folgte ihr im nächsten Jahr. Dort und in Straßburg konnten sie erneut Kunstgewerbegeeschäfte gründen, die jedoch schon 1944 wieder geschlossen werden muss-



Oben links: Therese Zeus und A. G. Bunge (in der Bildmitte), links und rechts Bekannte des Künstlers.

Oben rechts: Charles Bunge mit seiner Schwiegermutter Therese Wargau und seiner Frau Elisabeth. (Fotos ganz oben und oben: privat).

Unten links und Mitte: Blicke über das idyllische Reit im Winkl.

Unten rechts: Der schöne Ausblick von der Terrasse des Wohnhauses Weitseestraße 30 auf das Alpenpanorama.



ten. Bunge kehrte allein nach Reit im Winkl zurück. Linke hielt sich nach dem Krieg in Stuttgart und Baden-Baden auf, seit 1949 wieder in Fürstenfeldbruck, wo sie in der Folgezeit lebte. Am 15. September 1980 ist sie hochbetagt in einem Altersheim in Ebenhausen gestorben.

Bunge baute in dieser Zeit seine Werkstätte wieder auf und führte sie in den folgenden beiden Jahrzehnten zu ungeahntem Erfolg. Anfangs wohnte er im Haus Rottmeister (Weitseestraße 20, 1. Stock), dort hatte er auch seine Werkstatt eingerichtet. Auch Lily Linke hat dort gewohnt. Außerdem hatten Bunge und Linke seit 1937 ein Verkaufsgeschäft im Ort, im Haus Rausch (Hausbachweg 1). Nach der Trennung von Linke hat er dann ab etwa 1944 sein Geschäft in einem Seitenflügel des ersten Hotels am Orte, dem 'Unterwirt' (Kirchplatz 2) eröffnet¹⁰⁾. Er betrieb es bis zu seinem Tod; heute beherbergt es ein Friseurgeschäft. Dort wurden jedoch nicht nur Bunge-Artikel verkauft, sondern auch die Erzeugnisse anderer Hersteller, z. B. auch von Perli in Schwäbisch Gmünd. Die Fachverkäuferin war Hedwig Gelder. Der Name 'Bunge' wurde nach Bunges Tod noch bis 1969 weiter behalten, danach führte Frau Gelder das Geschäft unter ihrem Namen weiter.

Sophie Mecking kam 1948 in die Firma (damals noch mit Mädchennamen Felleiter). Sie war in den 1950er- und 1960er-Jahren die engste Mitarbeiterin Bunges und stand ihm wohl auch privat nahe. Untestützt durch ihre - auch wirtschaftliche - Tüchtigkeit hat er 1952 das Haus Weitseestraße 30 bauen können, in dem er später wohnte und arbeitete. Damals lag es noch relativ weit vom restlichen Dorf entfernt, obwohl schon ein oder zwei andere Häuser in der Straße standen.

Bunge hat sich hier in der 'Provinz' stets sehr wohlgefühlt. Er wanderte gerne, freundete sich mit den Einheimischen an. Bunge ist nach den Erinnerungen von Therese Zeus immer sehr gastfreundlich gewesen; er konnte ausgezeichnet Geschichten erzählen. Die



Arbeiten aus der Werkstatt von A. G. Bunge in Reit im Winkl:

Oben links: Moccakännchen und Teekanne, Teeglas mit Halter, Kupfer emailliert, Henkel jeweils umflochten, Höhe 15 cm und 13 cm.

Oben rechts: Zuckerschälchen und Milchkännchen. Kupfer emailliert, Henkel umflochten. Höhe 3 cm, Durchmesser 9 cm, gelbe Unterschale 24x6,7 cm.

Unten links und Mitte: Verschiedene Untersetzer mit Tier- bzw. Tierkreisdarstellungen, Kupfer emailliert, jeweils Durchmesser 8,5 cm bzw. 9,5 cm.

Unten rechts: Schale mit Elefantendarstellung, Kupfer emailliert, Durchmesser 9,8 cm.



Werkstätte in Reit im Winkl wurde ein Treffpunkt für diverse (nicht nur bildende) Künstler. Zu Münchner Kollegen bestand aber kein Kontakt mehr. Dies war damals zu umständlich, da sich in dieser Zeit nur wenige ein Auto leisten konnte. Das Haus stand Besuchern immer offen, es wurde viel Kaffee getrunken, oft gute Zigarren geraucht und Karten gespielt. Bunge hat nach dem Krieg Porträts nach Passbildern für die amerikanischen Besatzungssoldaten gemalt, daher war immer Geld im Haus, auch für solche Luxusartikel. Frau Zeus erinnert sich, dass sie am Anfang ihrer Ausbildungszeit ständig Kaffee für Besucher kochen musste ("echten Kaffee, keinen Ersatz"). Und Bunge ist nie sparsam gewesen. Als sie einmal eine volle Kaffeekanne auf einige frisch fertiggestellte Emailschalen hat fallen lassen, habe sich Bunge nur über den verschütteten Kaffee geärgert, nicht über die zerstörten Emailprodukte.

Email war in dieser Zeit sehr teuer, daher bestand die Kollektion in der ersten Zeit nach dem Krieg überwiegend nicht aus Emailgegenständen, sondern aus kleinen, einfacheren Gegenständen wie Schalen und Aschenbechern aus Messing¹¹⁾. Er war stets mit einem Zeichenblock unterwegs, um Eindrücke sofort festzuhalten. Stundenlang konnte er in einem Café sitzen und die Eindrücke zu Entwürfen ausarbeiten. Die fertigen Entwürfe wurden dann per Post in die Metallwerkstätte nach Emmering geschickt oder den Emailleurinnen zur Ausarbeitung weitergegeben. Da ihm im Ersten Weltkrieg die rechte Hand verstümmelt worden war, hat er auf die ungeübte linke Hand umlernen müssen. "Die Rechte", berichtet Frau Zeus, "hat er meistens in der Hosentasche gehabt." ¹²⁾

In der Blütezeit der Firma in den 1950er- und 1960er-Jahren hat die Werkstätte in ihren Verkaufskatalogen Hunderte von Artikeln angeboten. Manche davon erreichten auch drei- bis vierstelligen Auflagen wie die Zierschalen, Teegläser mit Glaseinlagen, Manschet-

Unten links und Mitte: Untersetzer mit stark stilisierten Tierdarstellungen, Kupfer emailliert, jeweils Durchmesser 8,5 cm. Unten rechts: Schale mit Reiterdarstellung, um 1950. Kupfer, plastisch getrieben, mit Email bemalt. Auf der Rückseite wurde die negative Form in Grubenschmelztechnik ausgefüllt. Gemeinschaftsarbeit von Vater und Sohn Bunge: Vater Albert Gustav hat die Vorzeichnung gemacht, Sohn Charles hat die Vorlage dann in den Kupferrohling getrieben und das Stück bemalt.



tenknöpfe oder der emaillierte Schmuck. Es war die große Bandbreite an Techniken, Materialien, Formen und Motiven, wodurch Bunes Firma solchen Erfolg hatte¹³⁾. Sophie Mecking, die für Organisation und Versand zuständig war, belieferte über 500 Geschäfte in Deutschland, darüber hinaus bis nach Italien, die Schweiz, Israel, Südamerika und die USA. In München waren die Produkte in den Geschäften der Deutschen und der Vereinigten Werkstätten sowie beim Bayerischen Kunstgewerbeverein zu erwerben¹⁴⁾. Mecking ist aber nicht nur für Büroarbeiten zuständig gewesen, sondern war wie die 'Seele des Betriebes'. Auf den internationalen Messen in Frankfurt im Februar und September eines jeden Jahres - die die Rolle von Leipzig aus der Vorkriegszeit übernommen hatten - wurden stets große Kollektionen angeboten. Zu den Messezeiten hat die gesamte Werkstatt bis in die Nacht hinein arbeiten und die vielen Bestellungen anfertigen müssen. Bunes Ehefrau Claire, die nach Bunes Umzug nach Reit im Winkl in Emmering geblieben war und die dortige Metallwerkstätte leitete, hatte natürlich weiterhin geschäftlichen Kontakt zu ihm, da beide Werkstätten eng zusammengearbeitet haben. Auch hat sie bei den Messen immer am Stand gestanden, sehr häufig zusammen mit Sophie Mecking. Beide haben sich den Berichten von Therese Zeus nach gut verstanden. Claire ist oft zum Urlaub nach Reit im Winkl gekommen. Mecking, die von ihrer Ausbildung her eigentlich Krankenschwester gewesen ist, hat später Bunge und Claire im Alter gepflegt.

Die Qualität der kunsthandwerklichen Stücke hoben sich von industriell hergestellter Massenware ab. In den Zeiten des Wirtschaftswunders wollten die Kunden Neues und Modernes, aber auch Exotisches haben. Dabei blieben die Entwürfe in ihrer ästhetischen Erscheinung schlicht, die Formen ruhig, klar und ausgewogen. Bunge versuchte, die figürliche Darstellung durch Abstrahierung auf einfachste Form zu bringen und so einen modernen künstlerischen Ausdruck zu finden¹⁵⁾. Teilweise hat er - dem Zeitgeschmack der 'Nierentischform' folgend - aber auch mit organischen und asymmetrischen Formen überrascht.

In der Werkstatt in Reit im Winkl waren in den 1950er-Jahren gewöhnlich drei bis vier Angestellte beschäftigt, dazu kamen einige Hilfskräfte und Lehrlinge. Diese setzten die Entwürfe des Künstlers um, das heißt sie bemalten die Stücke und brannten sie im Emailofen. Bunge hat 1952 einen kleinen Beitrag zu den technischen und künstlerischen Möglichkeiten des modernen Emails veröffentlicht.



Links: Kreuz, Kupfer emailliert, Größe 12,6x11,5 cm. Mitte: Kerzenständer, Kupfer emailliert, Höhe 51 cm. Auf dem Fuß Darstellung christlicher Symbole. Rechts: Kehrschaufel und Besen, Messing, Griff jeweils umflochten, Schaufel: Länge über alles 22,7 cm, Breite 6,6 cm, Besen: Länge 19,5 cm.



Oben: Teile der Emailwerkstatt von A. G. Bunge. Probeschälchen, Kupfer- und Silberdraht, diverse Emailpulver, Blattsilber, diverse Siebe, Pinzetten und sonstiges Werkzeug. Installation in der Ausstellung im Stadtmuseum Fürstenfeldbruck.

Hier schrieb er: *“Die Kunst des Emaillierens bietet trotz ihrer mehrtausendjährigen Tradition auch heute noch eine Fülle von neuen künstlerischen und handwerklichen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Palette des Emailleurs ist reich an leuchtenden Email-Kristallen aller Farben.”*¹⁶ Die Trägermaterialien, also die Untersetzer, Schalen und Gefäße aus Kupfer, die in Reit im Winkl emailliert werden sollten, wurden aus der Metallwerkstätte in Emmering (Mitterfeldstraße 14) geliefert. Dort waren zeitweise bis zu 20 Arbeiter beschäftigt. Aus großen Platten wurden dort die Formen ausgestanzt, die anschließend weiterverarbeitet wurden. Große Krüge und Schalen wurden per Hand gehämmert, andere Formen in der Drückbank auf Holzfutter gedrückt. Manchmal wurden auch Motive und Verzierungen - alles nach Entwürfen von Bunge - eingepunzt. Die entstandenen Rohlinge konnten anschließend noch verzinkt oder versilbert, zusätzlich poliert, zaponiert oder patiniert werden. Figürliche Motive wurden nach Gipsmodellen in Metall gegossen. Die zum Emaillieren vorgesehenen Stücke wurden dann nach Reit im Winkl geschickt, wo sie von ausgebildeten oder ungelernten Kräften weiterbearbeitet wurden. Auch hier hat Bunge sämtliche Entwürfe selbst gemacht. Nur ganz selten wurden auch Entwürfe der Angestellten, insbesondere seiner langjährigen Mitarbeiterin Therese Zeus, für die Kollektion verwendet.

Chemisch betrachtet ist Email ein Schmelzgemisch aus Silikaten, Boraten und Fluoriden der Metalle Natrium, Kalium, Blei und Aluminium. Im Prinzip handelt es sich damit um Glas. Die unterschiedlichen Farben entstehen durch Beimengungen von Metalloxiden (Eisen, Chrom, Kadmium, Nickel, Gold u.a.). Je nach Beimengung wird das Email transparent oder undurchsichtig¹⁷. Die Rohstoffe werden zunächst geschmolzen und der erstarrte Glasblock dann zu Pulver verarbeitet. Das Emailpulver für die Firma Bunge

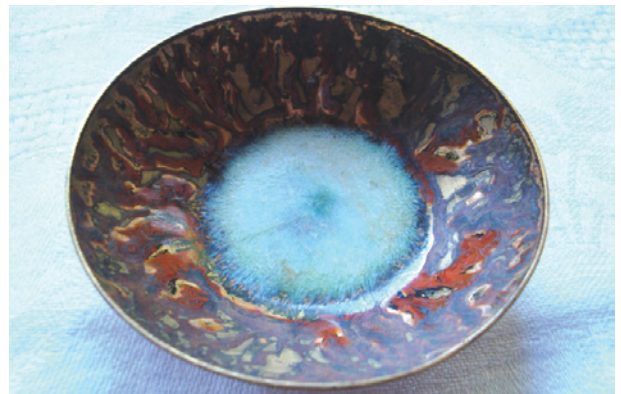


Praktische Arbeit mit Email und ihren verschiedenen Techniken:

Oben links: Rückseiten von Untersetzern in verschiedenen Bearbeitungszuständen. Links verzundert, mitte fleckig, rechts nach Säuberung, Schliff und Zaponierung. Oben rechts: Farbproben von durchscheinendem Email auf Silberunterlage. Eine Stück Blattsilberfolie wurde mit Tragant aufgeklebt, dann die verschiedenen Emailfarben aufgetragen. Die Silberunterlage bewirkte dann ein gewisses 'inneres Leuchten'. Oft wurde auch farbloses Email als Unterlage verwendet, weil dann die darüberliegende Farbschicht brillanter wirkte.

Unten links: Eine missglückte Emailschiene, die aber zufällig trotzdem noch farblich ansprechend aussieht. Das Stück ist über Nacht im Ofen vergessen worden. Das herunterfließende Email hat sich im Schalenboden gesammelt. Darum sieht man die graue Zunderschicht, denn das dort wieder zum Vorschein gekommene Kupfer wurde beim Brennvorgang verzundert.

Unten rechts: Bei dieser ebenfalls missglückten Emailschiene ist zwar beim Brennen auch Email herabgelaufen, doch hat die Kupferunterlage den größten Teil noch halten können. Das von ganz oben herunterfließende Email hat sich mit den tiefer angebrachten Emailkörnern vermisch und beim Zerfließen und Festbrennen eine doch noch ganz interessante Farbgebung geschaffen. Das herabfließende Email ist nicht bis zum Schalenboden vorgedrungen, sondern vorher stehengeblieben; nur ganz oben am Rand ist etwas freigelegter Kupferuntergrund zu sehen. Entweder war die aufgetragene Emailkornschicht dort dick genug oder das Herabfließen geschah erst relativ spät während des Brennvorgangs und ist quasi auf halber Strecke stehengeblieben.





Oben links: Zeugnis von Therese Zeus (geborene Fischer) über die bestandene Gesellenprüfung im Emaillieur-Handwerk. Die Prüfung durch die Graveur- und Ziseleurinnung München fand am 3. Juli 1948 im großen Sitzungssaal der Handwerkskammer am Maximiliansplatz 8 statt.

Oben rechts: Blick in die Email-Werkstatt, November 1958. Vorne Therese Zeus und Anton Blank.

Unten links: Therese Zeus bei der Arbeit, November 1958. Unten rechts: Therese Zeus mit Albert Gustav Bunge, um 1960.



wurde von den Firmen Degussa in Frankfurt oder Schauer in Wien geliefert. Künstlerisches Email hält nur auf Kupfer, Tombak, Silber und Gold, andere Materialien - insbesondere Messing - sind ungeeignet. Es sollte stets hochwertiges, sauerstofffreies Kupfer verwendet werden. Im Krieg, als Buntmaterial seltener war, musste oft Kupfer von Kupferdächern hergenommen werden. Dieses hatte eine erheblich schlechtere Qualität, die insbesondere von der inzwischen darauf entwickelten Patina herrührte. Das Dachkupfer wurde schon in der Metallwerkstätte in Emmering vorbereitet und abgeschliffen, um die Qualität zu verbessern, trotzdem war immer die Nachbearbeitung des Kupfers nötig, und es fiel einiges an Ausschuss an. Die Phase mit dem Dachkupfer dauerte etwa bis 1948, dann war wieder besseres Material lieferbar. Oft wurden aus Materialnot auch Eisenschälchen zum Emaillieren hergenommen. Dies ging nur, wenn vorher auf das Eisenblech eine Kupferschicht aufplattiert worden war. Manchmal wurde statt Kupfer Tombak benutzt. Ein Tombak-Untergrund ist heller als Kupfer und ergibt leuchtendere Farben, allerdings ist die Bearbeitung schwieriger und es gibt einen hohen Anteil an Ausschussware. Später wurde - aber nur bei Schmuckstücken - auch auf Silber aufemailliert. Feinsilber hat einen niedrigeren Schmelzpunkt; der Vorteil ist, dass es nicht verzundert, sondern hell bleibt.

Vor dem Email kommt als Grundierung ein Gemisch aus destilliertem Wasser und Tragant auf das rohe Kupfer. Dies dient als Trägermaterial, damit das aufgebrachte Emailpulver nicht abfällt, bevor es im Ofen gebrannt und damit fixiert ist. Es gibt verschiedene künstlerische Techniken, das Email auf das Trägermaterial aufzubringen. Beim so genannten Fenster-Email (Email à jour) werden die ausgesägten oder ausgestanzten Formen eines flachen Objekts mit transparentem Email wieder ausgefüllt, so dass sich ein Durchscheineffekt ergibt. Das gesamte Stück wird danach mit einem durchsichtigen Email-Überzug versehen. Beim Grubenschmelz graviert, ätzt oder treibt man Vertiefungen ins Metall, die mit Email ausgeschmolzen werden. Der Zellschmelz (Cloisonné-Technik) ist die aufwändigste Technik. Mit kleinen Zangen und Pinzetten werden Figuren aus feinem Kupfer- oder Silberdraht geformt, die auf den vorglasierten Arbeiten befestigt und mit Emailkristallen oder -pulver ausgefüllt werden. Schließlich kann man auch das Pulver direkt auf die Grundierung aufsieben oder mit dem Pinsel figürliche oder ornamentale Motive aufmalen. Zum Malen muss das Emailpulver mit Wasser zu einem feinen Brei verrührt werden. Die Farbschichten müssen einzeln gebrannt werden, da jede Emailfarbe ihre spezifische Brenntemperatur verlangt. Wichtig ist es auch, die Reihenfolge der Farben zu beachten, da die empfindlicheren Farben bei niedrigeren Temperaturen nur als letzte eingebrannt werden können. Wenn der Brand zu heiß ist, zerfließen die Farben leicht und die Malerei wirkt verschwommen. Für bestimmte leuchtende Effekte kann man Silber- und Goldfolien zwischen Untergrund und transparentem Email anbringen¹⁸⁾. Die Emailmalerei war eher eine Spezialität von Lily Linke; Bunge selbst hat seltener frei gemalt.

Zur Vorreinigung kommt das Trägermetall in ein Säurebad. Die darauf folgende Grundierung geschieht meistens mit farblosem Email (Fondant), so dass man das Kupfer weiterhin durchsieht. Während des Aufbringens der Emailkristalle müssen die Metallteile weiterhin ständig mit Wasser besprüht werden, damit sie feucht bleiben. Das Wasser muss jedoch wieder verschwunden sein, bevor das Werkstück gebrannt wird, da es sonst Blasen im Email werfen würde. Daher wird das Werkstück langsam vorgewärmt und getrock-

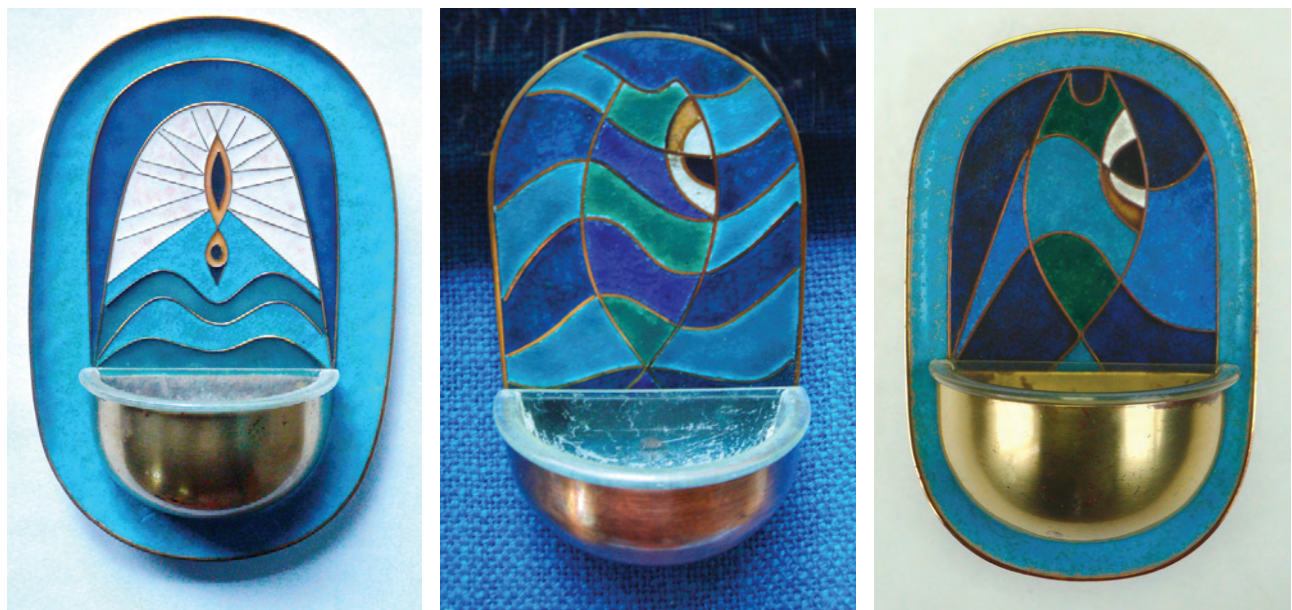
Alle Stücke Entwurf, Modell und Ausführung von Therese Zeus. Bei der Schale mit den Vögeln links handelt es sich um ihr Gesellenstück von 1948.



net. Das Tragant dagegen verbrennt ohne Rückstände. Mit einer Brennzange wird jedes einzelne Stück auf einen Rost im Ofen aufgelegt. Das Brennen bei Temperaturen zwischen 800 und 1.000 Grad dauert nur einige Minuten, so lange, bis das Email gerade glattgeschmolzen ist. Dabei wird das Kupfer glühend und weich, hält aber seine Form. Es muss genau der richtige Moment zum Herausnehmen gewählt werden, sonst verläuft das Email noch nachträglich. Nach der Erkaltung sind Email und Kupfer miteinander verbunden. Die Rückseite ist dann schwarz und schmierig. Diese Verzunderung ist - abhängig von der Stärke des Brennvorgangs - manchmal durchgehend schwarz, manchmal fleckig. Die Verzunderung wird provisorisch abgewischt und dann durch das Abschleifen der Außenseite gänzlich entfernt.

Für bestimmte Farbwirkungen kann man das Werkstück auch mehrmals mit verschiedenen intensiven Farben emaillieren. Dafür wird die Innenseite gereinigt, danach die weiter benötigten Farben aufgesiebt oder aufgelegt, bis die gewünschte künstlerische Wirkung erzielt ist, und das Stück nochmals oder sogar mehrmals gebrannt. Durch das Aufsieben ist es möglich, die Farbintensität zu wechseln, je nachdem, wieviel Pulver hergenommen wird. Die Intensitätsänderung ist innerhalb der Serie möglich, aber auch auf ein und demselben Werkstück. Durch langes und weniger langes Schmelzen, durch die Höhe der Temperatur, durch Verwendung verschiedener grober Emailkörner und Ähnliches ergeben sich Variationen in der Wirkung. Nochmals Albert Gustav Bunge: *“Der Beruf als kunsthandwerklicher Emailleur ist für junge, zeichnerisch und schöpferisch begabte Menschen äußerst interessant, da die Möglichkeiten der künstlerischen und handwerklichen Gestaltung fast unerschöpflich sind. Kunst und Handwerk sind hier auf das innigste verbunden. Eine Serienarbeit ist hier nicht möglich, da beim kunsthandwerklichen Emaillieren jeder Arbeitsvorgang mit der Hand ausgeführt werden muß und sich das Email beim Schmelzprozeß immer wieder verändert. (...) Wenige wissen, wieviele Stunden Arbeit und künstlerischen Überlegens notwendig sind, diese kleinen Kunstwerke herzustellen.”* ¹⁹⁾

Löcher im Email können nachträglich ausgebessert werden. Dazu muss das Werkstück nochmals gebrannt werden. Um unterschiedliche Oberflächenwirkungen zu erzielen, kann die fertige Emailoberfläche nachbehandelt werden. Von Natur aus hat gebranntes Email eine glänzende Oberfläche. Diese kann später nochmals fein überschliffen werden. Matte Oberflächen erhält man durch die Behandlung mit Mattsalz oder mit Wachs. Zum Feinschliff der Metallstege und des Emails werden feine Feilen, Carborundumsteine, Holz-



Links und Mitte: Weihwasserkessel, jeweils Entwurf, Modell und Ausführung von Therese Zeus. Den Weihwasserkessel in der Mitte hat sie zunächst für sich persönlich entworfen, später wurde der Entwurf leicht vereinfacht in die Kollektion aufgenommen (rechts). Die Mitarbeiter sollten eigentlich keine eigenen Entwürfe machen, aber hin und wieder sind doch ganz besonders gelungenen Entwürfen von Therese Zeus in den Verkauf gekommen.

oder Lederscheibchen genommen. Wenn die Emailoberfläche fertig ist, wird der Rand geschliffen, gereinigt, poliert und dann gegebenenfalls vergoldet. Die Rückseite wird ebenfalls mit Schmirgelpapier oder mit Schleifpaste mithilfe einer Maschine fein geschliffen. Danach wird das Stück gesäubert und zaponiert. Eventuell vorgesehene Griffe werden entweder angeschraubt oder mit Silber angelötet (Zinn würde beim Brennen wegschmelzen). Wenn das Stück aus mehreren Teilen zusammengesetzt ist, muss der Rand des ersten Teils um das zweite Teil umgebörtelt werden. *„Der Emaillierer ist also gleichzeitig Techniker und Künstler, der sein eigenes Werk entwirft und verwirklicht. Forschung, Experimentieren, Einführung neuer Materialien, Strukturen usw. formal gesehen und alle bahnbrechenden Neuerungen und Auffassungen im bildnerischen Ausdruck spiegeln sich in der Arbeit des Emailkünstlers.“*²⁰⁾

Therese Zeus berichtet, dass sie aus Kupfer-Reststücken ihre eigenen Proben und Werkstücke herstellen durfte. Sie ist viele Jahre die wichtigste Mitarbeiterin in der Werkstatt gewesen. Geboren wurde sie am 13. April 1930 unter dem Mädchennamen Therese Fischer, zwischen 1936 und 1944 besuchte sie die Volksschule in Reit im Winkl. Im letzten Kriegsjahr musste sie ein Pflichtjahr leisten, das



Einige kleinere Privatarbeiten von Therese Zeus:

Oben links: Kleine Anhänger mit den jeweiligen Vorzeichnungen, jeweils Kupfer emailliert. Bei diesen kleinen Anhängern sind alle Techniken der Email- und Metallkunst versammelt: Zellschmelz, Grubenschmelz, freie Malerei, Unterlegung mit Silberfolie, die Ränder genietet, umgebörtelt oder punziert. Oben rechts: Broschen, Anhänger und Fingerringe in Zellschmelztechnik, Silber und Kupfer emailliert. Unten links: Armreif, Kupfer emailliert auf Silberreif. Unten Mitte: Kerzenständer in elegant geschwungener Form, Kupfer emailliert. Unten rechts: Unterseite einer Holzschale sowie Brosche, jeweils Kupfer emailliert.



sie bei Westerburg am Chiemsee absolvierte. Es dauerte bis 28. April 1945. Bereits am 15. Mai 1945, also mit gerade einmal 15 Jahren, konnte sie bei Bunge in die Lehre gehen. Ursprünglich hatte sie Schneiderin lernen sollen. Dies lag ihr aber nicht, daraufhin hat die Mutter einer Freundin von ihr, die ihr künstlerisches Talent bemerkt hatte, den Kontakt zu Bunge hergestellt. Die Lehrzeit dauerte drei Jahre, die gleichzeitig stattfindende Berufsschule besuchte sie in Traunstein. 1948 schließlich konnte sie in München die Gesellenprüfung zur Kunst-Emailleurin ablegen. Sie ist nach ihren Erzählungen die Einzige ihres Jahrgangs gewesen, die die Emailprüfung abgelegt hat. Auch später hat es nur noch eine Handvoll Nachfolger gegeben, dann ist der Lehrgang mangels Nachfrage ganz aufgegeben worden. In der Firma Bunge war sie dann von 1945 bis 1964 tätig. Bis zum Ende der Firma 1967 hat sie jedoch immer wieder dort ausgeholfen. Sie erinnert sich, dass sie Ende der 1940er-Jahre mit 80 Pfennig pro Stunde *„bestimmt die bestbezahlte Frau von Reit im Winkl“* gewesen ist²¹⁾. 1961 hat sie den Steuerberater Manfred Zeus geheiratet. Ihre erste Tochter Uschi wurde 1958 geboren, 1964 die zweite Tochter Marion, 1968 der Sohn Daniel. Schließlich hat das Ehepaar sich ein Haus im Seerosenweg 9 gebaut, wo auch das Steuerbüro eingerichtet wurde. Der Sohn ihres Arbeitgebers, Charles Bunge, steuerte hierzu die Türgriffe bei²²⁾. Therese Zeus ist in der Frühzeit eng mit ihm befreundet gewesen. Charles ist oft in Reit im Winkl gewesen, Therese oft in Emmering. Sie erzählt, dass Charles von ihr das Emaillieren gelernt habe, er habe ihr im Gegenzug etwas Metallbearbeitung beigebracht. Beide hätten öfter gemeinsam Stücke bearbeitet.

Der in Emmering lebende Charles hat Anfang 1964 neben seiner eigenen Emailwerkstätte auch die dortige Metallwerkstätte des Vaters übernommen. Er wollte nach einer gründlichen technischen Überholung von hier die Zulieferung von Halbfabrikaten für die Emailwerkstatt in Reit im Winkl übernehmen²³⁾. Durch seinen frühen Tod bereits im Dezember desselben Jahres kam es jedoch nicht mehr dazu. So blieb die Werkstatt weiterhin im Besitz des Vaters.

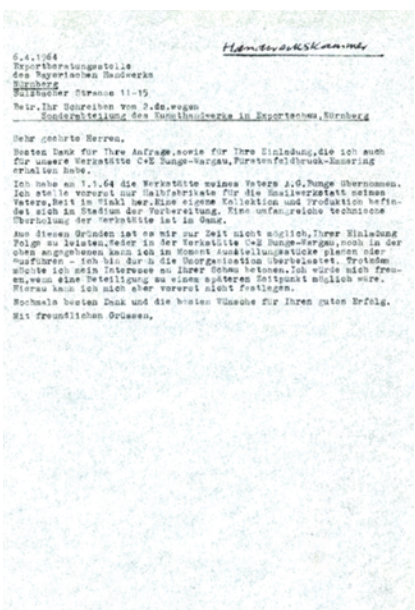
Albert Gustav Bunge ist im Jahre 1967 im Alter von 73 Jahren gestorben. Das Haus mit Werkstatt in Reit im Winkl ist danach an seine Frau Claire übergegangen, die es wiederum an Frau Mecking überschrieben, sich selbst jedoch ein Wohnrecht vorbehalten hat. Doch bereits ein Jahr später, im Juni 1969, starb Claire durch einen tragischen Unfall. Die Firma Bunge ist danach erloschen. Elisabeth Bunge-Wargau, die Ehefrau des Sohnes Charles, hat schließlich Werkzeuge, Ofen und Einrichtung nach Emmering geholt, um sie dort

in ihrer eigenen Werkstatt weiterzunutzen. Die Emailwerkstätte wurde zu einem Wohnhaus umgebaut. Als solches wird es auch heute noch genutzt. Sophie Mecking hat viele Jahrzehnte lang das Haus in Reit im Winkl, das Grab in Emmering und den Nachlass von Bunge gepflegt²⁴⁾. Vor allem aus diesem Fundus stammt die überwiegende Anzahl der Abbildungen in unserer Beitragsserie über die Künstlerfamilie Bunge.

Das Haus Mitterfeldweg 14 in Emmering, wo die Metallwerkstätte untergebracht war - ein umgebautes ehemaliges Bauernhaus mit riesigem Garten -, wurde an die Enkelin Rena und ihren Bruder Daniel vererbt. Deren Mutter Elisabeth Bunge-Wargau hat die Grundstücke in Emmering im Laufe der Zeit Stück für Stück verkauft, schließlich auch das Haus im Mitterfeldweg. Nur das Haus in der Hauptstraße 25, wo sich die Werkstätte von Elisabeth befand, hat sie behalten. Heute wohnt dort die Tochter Rena Bunge, die sich der Goldschmiedekunst verschrieben hat.

Nach dem Ende der Firma Bunge hat Therese Zeus dann ganztags im Steuerbüro ihres Mannes mitgearbeitet. Zeitlebens hat sie gehofft, auch später nochmals kunsthandwerklich arbeiten zu können. Aber Familie, Haus und Steuerbüro haben ihr dazu keine Gelegenheit mehr gegeben. Email ist eine technisch sehr aufwändige Kunst, die man nur intensiv oder gar nicht betreiben kann. Wenige Mußbestunden am Abend oder am Wochenende reichen dazu nicht aus. Sie hat anfangs, als sie noch zeitweise bei Bunge ausgeholfen hat, kleinere Stücke als Geschenke für den Ehemann, die Kinder oder Freunde angefertigt. Wir können hier einige Beispiele davon zeigen. Später war auch das nicht mehr möglich. Aber bis heute hat sie die Zeit bei Bunge noch klar im Gedächtnis und weiß sich auch noch an technische und künstlerische Einzelheiten zu erinnern. Sie freut sich, dass ihre Enkelin Zoé, die Tochter von Marion, ebenfalls die künstlerische Richtung einschlagen möchte und eine Ausbildung in Design begonnen hat.

Zunächst hatte ihre Tochter Uschi ihre Hoffnungen weitergetragen. Ursula Elisabeth Zeus wurde am 18. Oktober 1958 in Salzberg/Berchtesgaden geboren. Nach der Volksschule in Reit im Winkl zwischen 1965 und 1969 besuchte sie das Gymnasium im Staatlichen Landschulheim in Marquartstein, das sie mit dem Abitur 1978 abschloss. Nach einem einjährigen Jerusalem-Aufenthalt 1978/79 begann sie im September 1979 ihre Ausbildung bei der Firma Bartel & Sohn in Ottmarshausen (Mühlbachstraße 47-49), einem Stadtteil



Oben links: Tee-Dose, Messing, oben Kupferein-satz emailiert, innen verzinkt. Durchmesser 8,5 cm, Höhe 8,5 cm. Entwurf von Therese Zeus, aufgenommen in die Bunge-Kollektion.

Oben Mitte: Dieser und ähnliche von Therese Zeus entworfene Anhänger sind in die Kollektion aufgenommen und gut verkauft worden.

Oben rechts: Zeichnerische Vorentwürfe für Ohr-clips und Manschettenknöpfe von Therese Zeus in den reduzierten Formen der 1950er-Jahre.

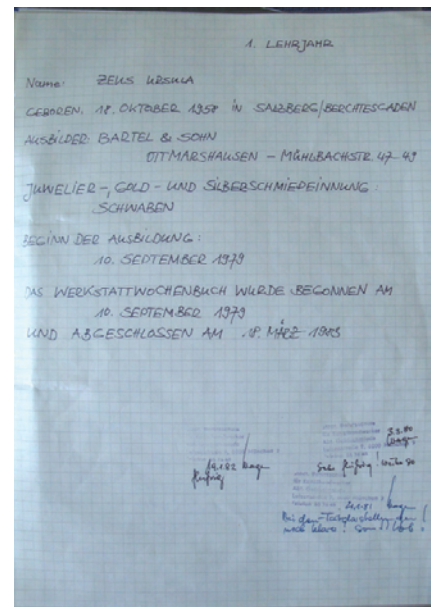
Links: Durchschlag eines Schreibens vom 6. April 1964 an die Exportberatungsstelle des Bayerischen Handwerks in Nürnberg, die bezüglich Ausstellungsstücken für eine Musterschau angefragt hatte. Charles Bunge berichtet, dass er am 1. Januar 1964 die Werkstätte seines Vaters übernommen habe und eine umfangreiche technische Überholung der Werkstätte im Gange sei. Wegen momentaner Überbelastung könne er derzeit keine Schaustücke zur Verfügung stellen (Nachlass Charles Bunge, Emmering). Durch den frühen Tod von Charles bereits am 25. Dezember desselben Jahres ist es zur Ausführung der Pläne nicht mehr gekommen.

Rechts: Porträt von Therese Zeus mit einer Silberdistel-Brosche ihrer Tochter Uschi (Foto: Sylvia Binder, 23. August 2009).





Oben links: Uschi Zeus um 1968 im Alter von etwa 10 Jahren. Oben rechts: Uschi im Garten ihrer Eltern in Reit im Winkl, etwa 1986.
 Unten links: 'Anni und Uschi', Zeichnung von A. G. Bunge 1958. Anni Feldmeier war das Hausmädchen bei Bunge. Sie stammte aus Regensburg und war einige Jahre bei Bunge angestellt. Unten Mitte: Die Alte Silberschmiede in Augsburg, Pfladergasse 10. Dort hat die Firma Bartel & Sohn heute eine ihrer Hauptniederlassungen. Unten rechts: Titelseite des Werkstattwochenbuchs, das Uschi Zeus während ihrer Ausbildung bei Bartel & Sohn geführt hat.



von Neusäß (Landkreis Augsburg). Diese Firma ist in den 1960er-Jahren gegründet worden. Im Mai 1977 erhielt sie eine Niederlassung in Augsburg, in der 'Alten Silberschmiede' (Pfladergasse 10). Die Ursprünge dieses Gebäudes stammen aus der Zeit um 1250, sein heutiges Aussehen wurde um 1560 geprägt, als es nach einem Brand wieder aufgebaut wurde. Seit dieser Zeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts haben in diesem Haus nachweislich fast ausschließlich Gold- und Silberschmiede gelebt, daher der altüberlieferte Name. Heute hat die Firma auch noch weitere Filialen in Augsburg und weiterhin ihren Hauptsitz in Neusäß. Der Firmengründer Ewald Bartel war einige Zeit als Vertretung der Firma Bunge in Augsburg tätig gewesen. Therese Zeus kannte ihn von da her, so kam die Verbindung zustande. Uschi Zeus hat dann in der Alten Silberschmiede weiter gelernt und in der Nähe auch gewohnt. Der gleichzeitige Schulbesuch fand in der Berufsschule für Bau und Gestaltung (Abteilung Goldschmiede) in München statt. Die Lehrzeit dauerte dreieinhalb Jahre, die Gesellenprüfung fand am 18. März 1983 statt. Als Gesellenstück fertigte sie eine Gürtelschnalle mit einem komplizierten Schließmechanismus. Danach arbeitete sie von 1983 bis 1986 bei Bartel als Goldschmiedegesellin, entwarf und stellte dort im Namen der Firma Schmuckstücke her. Von Mai bis Dezember 1986 hat sie bei der Firma Zimmermann in Augsburg, ebenfalls als Goldschmiedegesellin, gearbeitet. Vom 15. September 1987 an besuchte sie den Meisterkurs in der Fachschule für Gold- und Silberschmiede in München.

Sie war von Kindesbeinen an immer sehr kreativ und auch musisch begabt gewesen, hat Klavier, Geige und Gitarre gespielt sowie im Kirchenchor St. Pankratius in Reit im Winkl gesungen. Zunächst sollte sie Musik studieren, hat sich dann aber für ihre künstlerische Neigung entschieden. Auch ihre Schwester Marion und der Bruder Daniel waren musikalisch: Marion hat Orgel gespielt, Daniel Piano und Saxophon. Therese Zeus selbst ist 64 Jahre lang Mitglied im Kirchenchor gewesen, ihr Ehemann Manfred Zeus war dort 25 Jahre lang Organist und Chorleiter.

Leider ist es gerade bei sehr aktiven und kreativen Menschen oft der Fall, dass ihnen nur eine kurze Lebensspanne vergönnt ist. Kaum hatte sie ihren Meisterkurs in München begonnen, da musste sich Uschi Zeus Ende 1987 einer Operation an einem Weißheitszahn unterziehen. Die offene Wunde heilte zwar zu, war aber anscheinend nicht richtig ausgeheilt; es folgten weitere Komplikationen, die leider fatale Folgen hatten. Am 1. November 1987 ist Uschi Zeus - vollkommen unerwartet - mit nur 29 Jahren an einer Embolie gestorben.

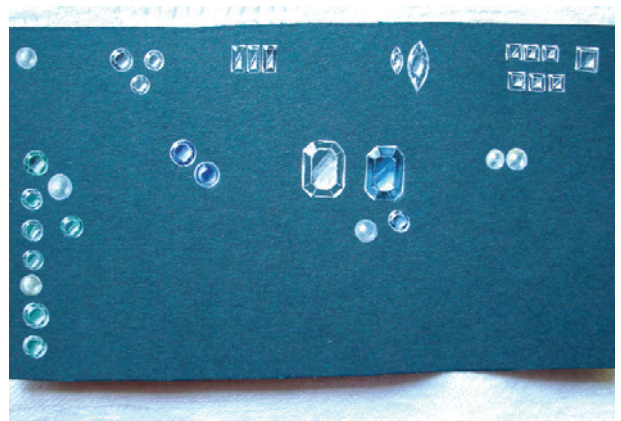
Werke von Uschi Zeus:

Links: Silberbrotsche mit Foto von Uschi Zeus, darum einige von ihr gefertigte Schmuckstücke. Rechts: Abbildung einer Kamee mit Pferdekopf, Goldeinfassung von Uschi Zeus (aus: Die Alte Silberschmiede. Hauszeitung der Goldschmiedewerkstätten Bartel & Sohn Jg. 6 Nr. 2 (November 1984), S. 3.



Die Firma Bartel & Sohn hat ihre Angestellten stets zu eigenen Kreationen für die Firmenkollektion animiert. Sie bietet bis heute in der Alten Silberschmiede nur Schmuckstücke an, die in den eigenen Werkstätten entworfen und gefertigt wurden. Obwohl Uschi Zeus persönlich eher die schlichteren Formen bevorzugt habe, liebte sie es aber nach Aussage ihrer Mutter, besonders komplizierte und filigrane Aufgaben zu bewältigen. *“Sie wäre eine sehr gute, kreative Goldschmiedin geworden”*, so Therese Zeus. So hat sie für ihre Firma, aber auch privat zu Hause viele kleine und große Schmuckstücke in allen Formen und Materialien entworfen und ausgeführt. Dazu hat sie Aquarelle gemalt, mit neuen Materialien experimentiert und auch einige der alten Emailstücke ihrer Mutter durch Edelmetallfassungen umgearbeitet und veredelt. Insbesondere aber hat Uschi Zeus - und das ist der Grund, warum sie besondere Beachtung auch hier in diesem Beitrag verdient - an der berühmten ‘Silberdistel’ mitgestaltet. Die Silberdistel in allen ihren Variationen ist bis heute einer der Verkaufsschlager bei Bartel & Sohn geblieben. Aus diesem Grunde hat Uschi Zeus in der Firma auch heute noch einen guten Namen als *“hervorragende Goldschmiedin”* (Max Bartel) und lebt im Gedächtnis der Mitarbeiter fort.

Die Silberdistel (*Carlina acaulis*), im Volksmund auch Pestwurz, Wiesenkas, Wetterdistel, Frauendistel oder Kraftwurz genannt, hat ihren Namen von den glänzenden Hüllblättern²⁵⁾. Sie hat einen legendären Ruf als Heilpflanze. Kaiser Karl V. (reg. 1519-1556) soll damit die Pest in seinem Heer bekämpft haben. Außerdem wurde sie als harn- und schweißtreibendes Mittel, bei Erkältungskrankheiten, zum Abführen und sogar zur Behandlung von Pferde- und Schweinekrankheiten empfohlen. Selbst Zauberkräfte wurden ihr zugeschrieben. Das Verbreitungsgebiet reicht in Deutschland von den Alpen über den Bayerischen Wald bis zu den nördlichen Donau-



Zeichnerische Entwürfe von Uschi Zeus aus dem Nachlass:

Oben: Entwurfszeichnung für ein Schmuckstück bzw. Darstellungsübung für Steinschliffe. Unten links und Mitte: Entwurfszeichnungen einer Schmuck-Gürtelschließe als Vorschlag für die Fertigung als Gesellenstücks. Unten rechts: Gesellenstück von Uschi Zeus, Gold mit Mondstein und Diamanten. Ursprünglich eine Gürtelschließe, später ließ Therese Zeus sie zu einer Kette umarbeiten.



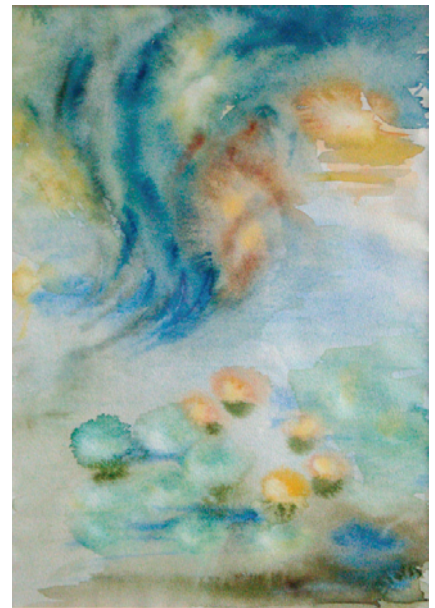
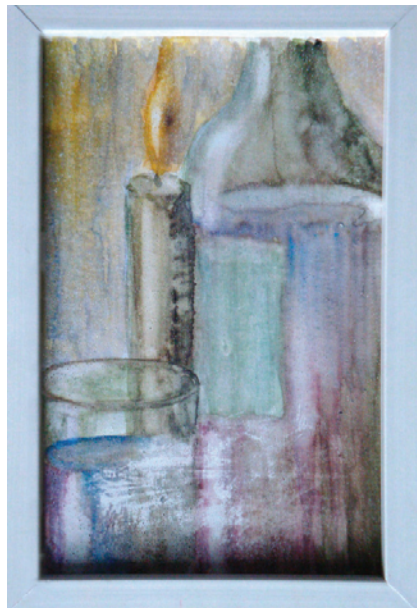


Oben links: Zwei Broschen, oben Silber mit Koralle, unten Silber. Oben rechts: Brosche aus Gold mit Opal.
 Unten links: Brosche aus bemaltem Buchsbaumholz mit Silbereinfassung. Unten Mitte: Brosche aus Silber mit interessantem Oberflächenmuster. Unten rechts: Brosche, Silber getrieben auf Ebenholz. Das letzte Stück, das Uschi Zeus vor ihrem Tod begonnen hat (Fertigstellung durch ihren damaligen Lehrer an der Meisterschule).



hängen. Auch für die Heideflächen entlang des Lechs bei Augsburg ist sie eine typische Vertreterin der lokalen Flora. Doch sie ist inzwischen so selten geworden, dass sie nach der Bundesartenschutzverordnung als 'besonders geschützt' gilt. Sie bevorzugt magere und dürre Böden, vor allem Weiden auf kalkhaltigem Gestein mit geringen Humusaufgaben, trotz Wind und Wetter mit ihrem kurzen Stängel und der tiefreichenden Pfahlwurzel. Die Blütezeit ist von Juli bis September.

Der Überlieferung nach hat der damalige Firmenchef Ewald Bartel im Jahre 1982 von einer Bergwanderung in den Allgäuer Alpen eine Silberdistel mit nach Augsburg gebracht²⁶⁾. Diese hat er Uschi Zeus, die gerade das letzte Lehrjahr absolvierte, überreicht mit der Vorgabe, nach dieser Vorlage ein neues Schmuckstück zu gestalten. Uschi hat daraufhin die schöne Blüte mitsamt den gezackten Blättern gezeichnet, die einzelnen Teile dann stilisiert und daraus den Vorentwurf für eine Brosche gefertigt. Die weitere Entwicklung und Verfeinerung des Entwurfs zum Urmodell ist dann ein Gemeinschaftswerk der Belegschaft einschließlich des damaligen Junior-



Aquarelle von Uschi Zeus:
 Links: Topf und Zwiebeln (undatiert, um 1985). Mitte: Kerze, Glas und Flasche (undatiert, um 1985).
 Rechts: Impression des Seerosenteiches hinter dem Haus (Juli 1984).

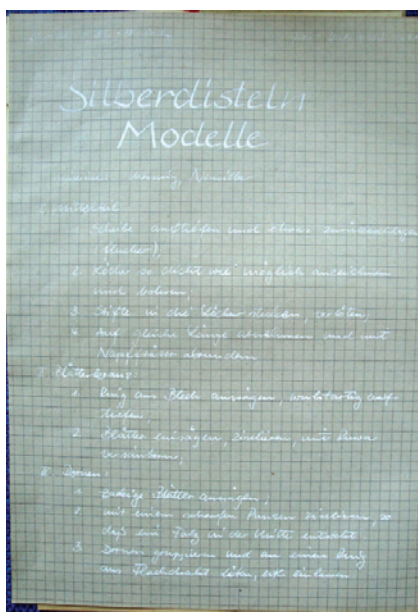
Das reale Vorbild:
Silberdistelblüten im Gebirge bei Reit im Winkl, August 2009.



chefs Max Bartel gewesen²⁷⁾. Die meisten Entwürfe zu den Kollektionen, die aus der Firma stammen, sind die Ergebnisse von mehreren Arbeitssitzungen der Werkmeister, Gesellen und Lehrlinge der Firma und Ausfluss eines längeren Schaffensprozesses, an dem viele Personen beteiligt sind. Die Firma hatte damals nach Auskunft von Max Bartel dutzende Mitarbeiter, davon 20 Lehrlinge. Im Werkstattwochenbuch von Uschi Zeus wird die Fertigung der Silberdistel beschrieben. Dieses Wochenbuch behandelte stets die Themen, die bei ihrer Ausbildung in der Firma jeweils in den Wochen zuvor zur Sprache gekommen waren. Da der Entwurf sich als Verkaufsschlager herausstellte, wurden noch viele weitere dieser Broschen hergestellt. Die Silberdistel wurde dann in der Folgezeit auch als Fingerring, Ohrstecker, Armreif, Manschettenknopf, Damenarmbanduhr oder Anhänger in verschiedenen Größen hergestellt. Sie wurde in Silber und in Silber vergoldet angeboten, es wurden aber auch Stücke aus Gold mit Brillanten gefertigt. Die so entstandene Kollektion wird bis auf den heutigen Tag mit Erfolg verkauft.

Das Konzept der Silberdistel war so überzeugend, dass auch mehrere andere Firmen eigene Entwürfe entwickelten und in ihr jeweiliges Angebot aufnahmen. Die Abbildungen zeigen dazu einige Beispiele in Silber und Weißgold aus dem Bestand der Münzgalerie München²⁸⁾.

Eine ganz neue Karriere hat die Silberdistel dann seit 1989 gemacht. Da sie mit ihrer stacheligen und spröden Erscheinung und ihrer herben Schönheit, gleichzeitig aber mit ihrer Sensibilität anscheinend ganz gut den schwäbischen Charakter symbolisiert, hat die 'Augsburger Allgemeine' und ihre Heimatzeitungen sie zum Symbol für Bürger- und Gemeinssinn erkoren. Am 28./29. Oktober 1989 erschien auf der ersten Seite der Zeitung eine Anzeige mit der Ankündigung, dass ab jetzt monatlich die 'Silberdistel' verliehen werde, und zwar "für beispielhafte Privatinitiativen und Leistungen von Einzelpersonen oder Gruppen" im Verbreitungsgebiet der Zeitung. Auf Seite 3 folgten dann zwei längere Beiträge, die die Preisvergabe erläuterten, die Wahl der Silberdistel zur Auszeichnung erklärten und das hierzu vorgesehene Schmuckstück beschrieben²⁹⁾. Die Zeitung ließ als Preis von der Firma Bartel & Sohn ein großes Stück entwerfen, das diese aus den vorhandenen Modellen für die kleineren Schmuckstücke entwickelte. So entstand eine neue Kreation, die im Vergleich zu den Broschen und Fingerringen wie ein filigraner Riese wirkt. Der Blütenkorb und die kleinen Röhrenblüten bestehen aus vergoldetem Silber. Die weißen Hüllblätter sind aus versilbertem Metall, Stiel und Blätter aus leicht geschwärztem 835er Silber. Die Auszeichnung ist 20 cm lang, 10 cm breit und etwa 6 cm hoch. Die Blüte hat einen Durchmesser von 6,5 cm. Insgesamt wiegt das Stück 110 g³⁰⁾. Seit November 1989 wird diese Nachbildung der Silberdistel von der Zeitung monatlich verliehen. Zu den



Links: Seite aus dem Werkstattwochenbuch von Uschi Zeus mit Beschreibung der Arbeitsabläufe zur Herstellung der Modelle für die Silberdistel:

"23.-33., 37. + 38. Woche 7.6.-20.8. + 13.9.-24.9.82
Silberdisteln
Modelle

Material: Messing, Neusilber

I. Mittelteil:

1. Scheibe austiefen und etwas zurückschlagen (flacher);
2. Löcher so dicht wie möglich anzeichnen und bohren;
3. Stifte in die Löcher stecken, verlöten;
4. Auf gleiche Länge abnehmen und mit Napfpräser abrunden.

II. Blätterkranz:

1. Ring aus Blech aussägen, wulstartig auf-tiefen
2. Blätter einsägen, ziselieren, mit Ruwa [Schleifmittel, A.F.] versäubern;

III. Dornen:

1. Zackige Blätter aussägen;
2. mit einem scharfen Punzen ziselieren, so daß ein Falz in der Mitte entsteht.
3. Dornen gruppieren und an einem Ring aus Flachdraht löten, evtl. einlassen."





Vorige Seite unten rechts: Entwurfszeichnungen verschiedener Modelle der Silberdistel-Kollektion von Uschi Zeus.

Links: Abbildung unterschiedlicher Stücke aus der Kollektion von Bartel & Sohn (aus: Die Alte Silberschmiede. Hauszeitung der Goldschmiedewerkstätten Bartel & Sohn Jg. 5 Nr. 1 (April 1984), S. 4).

Rechts: Abbildung weiterer Stücke in einem Werbe-Faltblatt 'Collection aktuell' (etwa 1985).



auf diese Weise Ausgezeichneten gehörten beispielsweise 1989 ein Landwirt aus Oberzell für den Einsatz um den Erhalt der örtlichen Kapelle, 1992 eine Ordensschwester für ihre Aufbauleistungen in einem Slum in Argentinien, 1996 der Hindelanger Wegemachertrupp für die langjährige Kontrolle der Bergpfade des Alpenvereins, 2000 die Augsburgische Tafel für ihr Engagement zur Verteilung von Lebensmitteln an Bedürftige, 2004 ein 13-jähriges Mädchen aus Echsheim für seine uneigennützte Unterstützung einer schwerkranken alten Frau, 2008 ein Studiendirektor für die Gründung und den Unterhalt einer Tanzgruppe an seiner Schule. *„Genauso hartnäckig wie unsere Pflanze Kraft aus der Kargheit schöpft, haben sie ihre Ziele trotz aller Hürden und Widerstände verfolgt.“* ³¹⁾ Jedermann kann sich an die Augsburgische Allgemeine wenden und die Personen vorschlagen, die ihm preiswürdig erscheinen. Im Internet kann dazu ein Formular heruntergeladen werden, das man dann mit den Vorschlägen an die Redaktion schicken kann. Im Januar 2011 wird die Auszeichnung inzwischen bereits zum 250. Mal vergeben. Seit kurzem wird eine modernisierte neue Fassung der Silberdistel für die Verleihung verwendet, nur die Allgäuer Heimatzeitung vergibt die Auszeichnung weiterhin in der alten Form.

Damit sind wir am Ende unserer Beitragsreihe zur Künstlerfamilie Bunge angekommen. Als wir vor vier bis fünf Jahren begannen, Informationen zu sammeln, war bis auf ein paar dürre Fakten, die in den einschlägigen Auktionskatalogen immer wieder übernommen wurden, über Leben und Werk des Künstlers nirgends etwas bekannt. Erst als wir in Reit im Winkl auf seine langjährigen Mitarbeiterinnen Sophie Mecking und Therese Zeus stießen, bekam die Sache Hand und Fuß. Sophie Mecking hat den Nachlass und vor allem viele seiner Werkstücke über die Zeiten gerettet, Therese Zeus konnte sich auch Jahrzehnte danach noch an viele Begebenheiten und Einzelheiten erinnern. Auch seine Enkelin Rena Bunge in Emmerring hat die eine oder andere Information beigetragen, insbesondere zu ihren Eltern Charles und Elisabeth. Jörg Müller-Daehn hat die Nachrichten aus der Frühzeit des Künstlers in den diversen Fachzeitschriften zusammengetragen. Weiteres konnte durch die Literatur oder die Anfrage in diversen Archiven geklärt werden. So gelang es, Stück für Stück die Geschichte ein wenig aufzuhellen. Zum Schluss haben wir noch Arbeiten aus dem Umfeld der Firma Bunge vorgestellt, die ebenfalls das Gesamtbild abrunden halfen.



Oben: Silberdisteln verschiedener Hersteller in Gold mit Brillanten, Weißgold, vergoldetem Silber und Silber.
Unten: Einige Hersteller- und Feingehaltspunzen auf den oben abgebildeten Silberdisteln.





Links: Anzeige in der Augsburg Allgemeinen vom 28./29.10.1989, S. 1 mit der Ankündigung, ab jetzt monatlich die 'Silberdistel' als Auszeichnung für beispielhafte und vorbildliche Leistungen zu verleihen. Der Preis ersetzte damals den 'Sieben-Schwaben-Preis', mit dem sieben Jahre lang Brauchtum und Kulturleben gefördert worden war.

Rechts: Die Silberdistel, die bisher als Auszeichnung verliehen wurde. Sie ist nicht zum Tragen vorgesehen, sondern wird in einem Etui verpackt. An einem Kettchen hängt ein Silberschild, worauf der Anlass eingepreßt ist. (Foto: Bernhard Weizenegger, Mering).

Ganz rechts: Seit kurzem wird eine modernisierte, stark stilisierte neue Silberdistel verliehen (Foto: Bartel & Sohn, Augsburg).

Sämtliche Stücke, die in diesem Beitrag gezeigt wurden, stammen aus Privatbesitz oder aus dem Bestand der Münzgalerie München.

Alle Fotos, außer wenn anders angegeben, sind von Achim Feldmann.



Anmerkungen

- 1) Mundorff/Seckendorff: Albert Gustav Bunge.
- 2) Saur Künstlerlexikon, Nachtragsband 4 (Autorin: Ulla Heise).
- 3) Feldmann/Müller-Dachn: Weiteres zu Albert Gustav Bunge, hier vor allem S. 1-9. Siehe auch Feldmann: Albert Gustav Bunge, S. 2-6.
- 4) Ich danke Sylvia Binder für vielfältigste Unterstützung bei der Erstellung dieses Beitrags.
- 5) Zu Lily Linke siehe insbesondere Well: Lily Koebner-Linke, S. 53-58 und Mundorff/Seckendorff: Electrine, S. 101-107 und 154-157.
- 6) Vgl. die Anzeige in Feldmann/Müller-Dachn: Weiteres zu Albert Gustav Bunge, S. 9.
- 7) Siehe Well: Lily Koebner-Linke, S. 56; Mundorff/Seckendorff: Albert Gustav Bunge, S. 47-49 sowie Mundorff/Seckendorff: Electrine, S. 106.
- 8) Auskunft des Grassi-Museums für Angewandte Kunst, Leipzig, am 10.10.2006.
- 9) In einem längeren Schriftwechsel bezüglich ihres Umzugsersuchens zwischen den Parteidienststellen von Traunstein und Fürstfeldbruck, der Gauleitung von München-Oberbayern und der Zivilverwaltung für das Elsaß in Straßburg, der im Bundesarchiv in Berlin aufbewahrt wird, wurde über die politische Zuverlässigkeit von Lily Linke geurteilt. Zunächst wurde in einem Gutachten aus Traunstein mitgeteilt, dass sie "am politischen Geschehen keinen Anteil" nehme und "auch keinerlei Interesse für die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschl.[ossenen] Verbände" habe (20.1.1941). Daraufhin wurde von der Gauleitung beschlossen, dass man ihr "die politische Zuverlässigkeit nicht zusprechen" könne (11.3.1941). Nach ihrem Einspruch und weiteren Zeugenaussagen wurde ihr später jedoch zugute gehalten, dass sie bereits 1929 der NSDAP, Ortsgruppe Fürstfeldbruck, beigetreten sei - obwohl sie diese wegen der Scheidung von ihrem Ehemann kurzzeitig wieder habe verlassen müssen -, dass sie in der 'Kampfzeit' der örtlichen SA wiederholt ihr Auto zur Verfügung gestellt habe und dass sie außerdem aktuell Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) sei. Daher könne "ihr wohl eine zuverlässige politische Gesinnung nicht abgesprochen werden" (1.5. und 6.5.1941). Das Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg verwahrt den Meldebogen von Lily Linke. Ein Spruchkammerverfahren gegen sie nach dem Krieg fand nicht statt, da sie als nicht betroffen eingestuft wurde. Zu Albert Gustav Bunge sind im Bundesarchiv keinerlei Unterlagen vorhanden. Vgl. Feldmann/Müller-Dachn: Weiteres zu Albert Gustav Bunge, S. 15 Anm. 22 und Mundorff/Seckendorff: Electrine, S. 106 Anm. 47.
- 10) Mit herzlichem Dank an Herrn Oskar Stumbeck vom Hotel 'Unterwirt' in Reit im Winkl für die Überlassung des Fotos.
- 11) Vgl. den Werbekatalog Bavarian Arts and Crafts um 1947, S. 68, 69, 99; Abbildungen dieser Stücke auch bei Feldmann/Müller-Dachn: Weiteres zu Albert Gustav Bunge, S. 10.
- 12) Zitiert nach Zehentbauer: Leben zwischen Bildern, S. R2.
- 13) Neben den hier gezeigten Abbildungen siehe auch Feldmann: Albert Gustav Bunge, S. 6-8, Feldmann/Müller-Dachn: Weiteres zu Albert Gustav Bunge, S. 11-13, Mundorff/Seckendorff: Albert Gustav Bunge, S. 50-68 und Sammlung Silzer, S. 90-91 und 105.
- 14) Siehe Zehentbauer: Leben zwischen Bildern, S. R2.
- 15) Vgl. Bunge: Modernes Email, S. 61.
- 16) Bunge: Modernes Email, S. 61.
- 17) Mundorff/Seckendorff: Albert Gustav Bunge, S. 72-73 sowie Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Artikel 'Email', am 2.10.2007.
- 18) Siehe Mundorff/Seckendorff: Albert Gustav Bunge, S. 74, Bunge: Modernes Email, S. 61 und Richter: Email Raritäten, S. 162-163, 164, 165, 166, 167, 168, 170 und 175.
- 19) Bunge: Modernes Email, S. 61 sowie Kunst des Email, S. 12.
- 20) Email international 2, S. 40.
- 21) Zitiert nach Zehentbauer: Leben zwischen Bildern, S. R2.
- 22) Siehe Abbildungen in Feldmann: Charles Bunge, S. 6.
- 23) Siehe Feldmann: Charles Bunge, S. 10.
- 24) Siehe Zehentbauer: Leben zwischen Bildern, S. R2.
- 25) Die folgenden Informationen aus Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Artikel 'Silberdistel', am 16.9.2009.
- 26) Ernst-Flaskamp: Schönheit der Natur, S. 3.
- 27) Telefonische Mitteilung von Patrick Bartel am 4. Oktober 2010 und von Max Bartel am 4. November 2010.
- 28) Siehe die Abbildungen S. 15 sowie den Katalog Feiner alter und antiker Schmuck 2005, S. 32-33 Nr. 252.
- 29) Striebel: Silberdistel blüht für Gemeinsinn, S. 3 und Ernst-Flaskamp: Schönheit der Natur, S. 3.
- 30) Ernst-Flaskamp: Schönheit der Natur, S. 3. Dank an Sabine Bayer im Redaktions-Sekretariat der Augsburg Allgemeinen für die Bereitstellung der Zeitungsartikel und die Vermittlung des Fotos.
- 31) Ernst-Flaskamp: Silberdistel, S. 3. Dank an die Firma Bartel & Sohn für die Bereitstellung des Fotos der modernisierten Silberdistel.

Verwendete Literatur

- Die Alte Silberschmiede. Hauszeitung der Goldschmiedewerkstätten Bartel & Sohn. Aktuelles für die Freunde Augsburger Goldschmiedekunst
- Bavarian Arts and Crafts. Export-Catalogue, hg. vom Bavarian Ministry of Economics, Munich; München o. J. (um 1947)
- Albert Gustav Bunge: Modernes Email, in: Westermanns Monatshefte 93,6 (September 1952), S. 60-61
- Email international. 2. Ausstellung vom 27. Juni bis 30. August 1987. Hg. vom Kunstverein Coburg e. V.; Coburg 1987
- Ursula Ernst-Flaskamp: Schönheit der Natur in edles Metall gegossen. Die "Silberdistel" - ein Stück alter Augsburger Handwerkskunst, in: Augsburger Allgemeine 45,249 (28./29. Oktober 1989), S. 3
- Ursula Ernst-Flaskamp: Die Silberdistel blüht für Gemeinsinn. Bereits 175-mal ehrte unsere Zeitung hilfsbereite Menschen, in: Augsburger Allgemeine 60,191 (19. August 2004), S. 3
- Feiner alter und antiker Schmuck aus Privatbesitz, [Katalog XI]. Hg. von der MGM Joker KG; München 2005
- Achim Feldmann: "... zartrassige, edelschlanke Messingarbeiten". Der Metall- und Emailkünstler Albert Gustav Bunge, in: Feiner alter und antiker Schmuck aus Privatbesitz, [Katalog XIII]. Hg. von der MGM Joker KG; München 2007, S. 1-11
- Achim Feldmann: "... wunderbar unbürgerlich". Die Maler und Emailkünstler Charles Bunge und Elisabeth Bunge-Wargau, in: Feiner alter und antiker Schmuck aus Privatbesitz, Katalog XIV. Hg. von der MGM Joker KG; München 2008, S. 1-14
- Achim Feldmann/Jörg Müller-Daehn: Von Vegetabil-Ornamentalem zu Stabil-Konstruktivem. Weiteres zum Metall- und Emailkünstler Albert Gustav Bunge, in: Feiner alter und antiker Schmuck aus Privatbesitz, Katalog XV. Hg. von der MGM Joker KG; München 2009, S. 1-15
- Die Kunst des Email. Eine internationale Ausstellung unter Beteiligung führender Emailkünstler. [Veranstaltet von der] Gesellschaft für Goldschmiedekunst e. V. vom 11. bis 18. Oktober 1952 in den Räumen von Hofjuwelier H. J. Wilm; Hamburg o.J. (1952)
- Angelika Mundorff/Eva von Seckendorff: Electrine und die anderen. Künstlerinnen 1700 bis 2000 [Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Fürstenfeldbruck 10. Juli-2. November 2008]; Fürstenfeldbruck 2008
- Angelika Mundorff/Eva von Seckendorff: Albert Gustav Bunge (1893-1967). Forschungen zu Leben und Werk [Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Fürstenfeldbruck 26. November 2009-21. März 2010]; Fürstenfeldbruck 2009
- Joachim F. Richter: Email Raritäten sammeln; München 1990
- Saur Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Bd. 1-(67); München/Leipzig 1983-(2010), Nachtragsbände 1-(4); München 2005-(2010)
- Sammlung Giorgio Silzer. Metallkunst im Umbruch 1920er bis 1950er Jahre. Redaktion: Olaf Thormann, Katalog: Axel Schröder; Calbe 2006
- Winfried Striebel: Die Silberdistel blüht für Gemeinsinn. Unsere Zeitung zeichnet künftig beispielhafte Privatinitiativen im Verbreitungsgebiet aus, in: Augsburger Allgemeine 45,249 (28./29. Oktober 1989), S. 3
- Walter G. Well: Lily Koebner-Linke, eine Malerin in Fürstenfeldbruck, in: Amperland 31 (1995), S. 53-58
- Markus Zehentbauer: Leben zwischen Bildern und Plastiken des Chefs. Albert Gustav Bunge und seine Werkstätten: Metallene Kostbarkeiten aus Emmering. Sophie Mecking, früher seine engste Mitarbeiterin, hält die Erinnerung an den Kunsthandwerker hoch, in: Fürstenfeldbrucker SZ. Neueste Nachrichten der Süddeutschen Zeitung für den Landkreis 295 (22./23. Dezember 1991), S. R2

November 2010



Zum guten Schluss: Einige von Uschi Zeus entworfene und hergestellte Schmuckstücke, darunter Broschen, Fingerringe, Ohrstecker und eine Silberkette sowie Anhänger in Silber, Gold und Silber mit Mondstein im Zentrum sowie Achat mit Gold- und Brillantenapplikationen. Die drei Fische auf der Brosche symbolisieren die drei Geschwister Uschi, Marion und Daniel. Hierbei ist das Email von Therese Zeus entworfen und ausgeführt worden, die Silbereinfassung ist später von ihrer Tochter Uschi hinzugefügt worden. Uschi hat ihre Kunst öfter an alten Werkstücken ihrer Mutter geübt.

AUS DER EMAILWERKSTÄTTE VON ALBERT GUSTAV BUNGE IN REIT IM WINKL



B1
Zuckerschälchen und Milchkännchen. Kupfer emailliert, Henkel mit Peddigrohr umflochten. Durchmesser 6,6 cm. Höhe 5 cm.



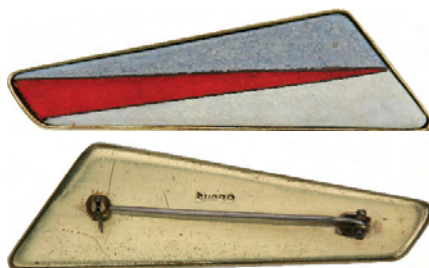
B2
Schale mit Elefantendarstellung. Kupfer emailliert. Durchmesser 9,8 cm.



B3
Verschiedene Untersetzer mit Tierdarstellungen. Kupfer emailliert. Durchmesser jeweils 8,5 cm.



B4
Weihwasserkessel. Kupfer emailliert. Schälchen vergoldet mit Kunststoffeinsatz. 12,6x8,2 cm.



B5
Brosche um 1960. Kupfer vergoldet, emailliert. Größe 21x52 mm.



B6
Verschiedene Untersetzer mit Tierdarstellungen. Kupfer emailliert. Durchmesser jeweils 8,5 cm.



B7
Kreuz mit Christusdarstellung. Kupfer emailliert. 12,6x11,5 cm.



B8
Zuckerschälchen und Milchkännchen. Kupfer emailliert, Henkel umflochten. Durchmesser 9 cm. Höhe 3 cm. Unterschale 24x6,7 cm.



B9
Aschenbecher mit einpunzierter Darstellung von drei Segelschiffen. Messing. Größe 7x7 cm.



B10
Kehrschaufel und Besen. Messing, Griff jeweils umflochten. Schaufel: Länge über alles 22,7 cm, Breite 6,6 cm. Besen: Länge 19,5 cm.